

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1930**

259 (6.11.1930) Unterhaltung, Wissen, Kunst

# Unterhaltung \* Wissen \* Kunst

## Kundfunk und Berufsmusiker

Das Streitgespräch über die Auswirkungen des Rundfunks auf den Berufsmusiker erhält neuen Stoff durch jede Verbesserung der Empfangs- und Wiedergabeeinrichtung des Radio. Es sind künstlerische und wirtschaftliche Probleme, die der Rundfunk als Wiedergabemittel von Sprache und Musik auferlegt hat.

Die Amerikaner operieren bei der Behandlung dieser Frage selbstverständlich mit Zahlen. Im Jahre 1929 wurden in den Vereinigten Staaten 90 000 Klaviers ausgestellt gegenüber 400 000 in den Jahren vor dem Rundfunk. Gleichzeitig wurden 38 Millionen Dollars für Grammophon und 800 Millionen für Rundfunkgeräte ausgegeben. In den letzten zwei Jahren wurden gegen 40 000 Berufsmusiker hirtlos.

Das würde also bedeuten, daß die Beherricher der Saiten der mechanisierten Musikwiedergabe weichen müssen. Mr. Mason, der im „American Mercury“ diese Frage untersucht, macht sich die Bemerkung nicht so leicht. Er geht ausführlich auf die künstlerisch-menschliche Seite dieser Angelegenheit ein. Ihm ist der Berufsmusiker nicht der reine Engel und der Rundfunk der böse Teufel. Es würde und wird, sagt er, viel Verleumdung mit Virtuosen getrieben, und die Züchtung von Stars war nicht immer der Musikfunkt förderlich. Der Musiker rangierte oft vor der Musik. Das Radio hat wieder die alte Frage erreicht: Die Gruppe der mittelmäßigen Musiker wurde vermindert, und der Glanz der Persönlichkeit, erhöht durch Geistes und Kleidung, spielt nicht mehr die alte Rolle. Dadurch gewinnt die wirkliche Kunst des Begnadeten und uneigennütigen Künstlers. Die Tendenz der absteigenden Linie bei den Berufsmusikern war schon vor dem Aufkommen des Rundfunks bemerkbar, sie wurde allerdings durch ihn beschleunigt.

Selbstverständlich kann der Musikliebhaber der Bedrängnis des Künstlers nicht mißsüßig und unbeweglich zusehen. Aber was tun, um die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen zu mildern? Wir müssen das zur Entwicklung überlassen, meint Mason, und zwar der Geschmacksentwicklung, die uns hoffen läßt, daß der Rundfunkteilnehmer immer mehr gute Musik von mittelmäßiger zu unterzeichnen lernt. Besser schon lassen sich Anzeichen einer solchen Entwicklung erkennen.

Es wird immerhin sichtbar der amerikanische Schriftsteller, nichts anderes übrig bleiben, als einsehen zu sein, daß Rundfunk und Grammophon nur wiedergeben, was lebendige Kunst und die Künstler hervorbringen. Wenn dies erkannt wird, bleiben den Künstlern genügend Möglichkeiten zur Betätigung, denn die wahre Kunst darf nicht untergehen.

## Tagung des Arbeiter-Radiobundes

Die 5. Bundestagung des Arbeiter-Radiobundes Deutschlands fand am 1. und 2. November im Berliner Gewerkschaftshaus unter Leitung des Vorsitzenden, Staatssekretär a. D. Curt Baake, statt. In seiner Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende der ARD, Crispian, vor allem auf die enge Zusammenarbeit der Partei mit dem Arbeiter-Radiobund hin. Eine solche Gemeinschaft ist notwendig, damit die Forderungen der sozialistischen Arbeiterpartei im Rundfunk entsprechend berücksichtigt und erfüllt werden. Crispian hat auch den amtierenden Vertreter des deutschen Rundfunks, Staatssekretär Dr. Bredow, um gleiches Interesse, da in der Arbeiter-Radiobund nicht nur für die deutsche Arbeiterschaft, sondern für die Verbreitung des Rundfunks selbst eintritt. Staatssekretär Bredow erklärt es für seine Pflicht, allen Strömungen der deutschen Arbeiterpartei gleichmäßig Aufmerksamkeit entgegenzubringen. Nach einer Ansprache des Deutschen Freidenkertages verließen auch die Führer anderer Arbeiterorganisationen den Reichstag nach gemeinsamer Tätigkeit mit dem Arbeiter-Radiobund. Es war für die Organisation eine außerordentliche Genugtuung, daß auch der Führer der deutschen Gewerkschaftsbewegung, Theodor Veinart, auf die Unterstützung hinwies, die die Gewerkschaften durch den Arbeiter-Radiobund erfahren. Seine Ansprache, die zu den Problemen des Rundfunks, unter Berücksichtigung der Wünsche der sozialistischen Arbeiterpartei, Stellung nahm, wurde, wie auch die Referate von Baake, Mehlis (Breslau), Königstedt (Magdeburg) und fast allen deutschen Sprechern übernommen. Baake formulierte die Forderungen des Arbeiter-Radiobundes. Sämtliche Referate werden im „Arbeiterfunk“ im Wortlaut veröffentlicht.

Aus dem Geschäftsbericht von Seagall ging hervor, daß der Bundestag zwar alle Aufgaben der Organisation behandelt hat, daß sie aber infolge der politischen Situation nur sehr schwer gelöst werden konnten. Programmbeeinflussung, Senkung der Gebühren, Regelung der Auswellenangelegenheiten, Funkhilfe und soziale

Radiohilfe wurden zu Hauptthemen erklärt, die, wie Klatau als Vorsitzender der Zeitungskommission bestätigten konnte, auch durch das Bundesorgan Arbeiterfunk intensiv gefördert wurden. Der Arbeiterfunk muß daher an Stelle bürgerlicher Funkzeitschriften von allen Arbeitern benutzt werden. Aus dem Referat des Technischen Reichsleiters folgt, daß es notwendig ist, die Behandlung der technischen Rundfunkaufgaben für die Arbeiterpartei zu werden. Dieses Tätigkeitsgebiet wird künftig durch einen neu geschaffenen Technischen Reichsausschuß erweitert.

Institut war das Referat von Weimann über die Programmarbeiten des Rundfunks. Durch gemeinschaftliche Zusammenarbeit der Freien Rundfunkzentrale des Sozialistischen Kulturbundes und ihrer befreundeten Rundfunkausstellungen sind gewisse Erfolge zu verzeichnen. Trotzdem sind die Programmleiter der Sendereinstellungen noch weit davon entfernt, die Wünsche der sozialistischen Arbeiterpartei in berechneter Umfange zu berücksichtigen. Diese Auffassung wurde von allen Delegierten einstimmig bestätigt. In einer Resolution wird zum Ausdruck gebracht, daß der Rundfunk auf die sozialistische Arbeiterpartei zu weniger Rücksicht nimmt. Gefordert wird volle Gleichberechtigung der sozialistischen Arbeiterpartei im Rundfunk. Besonders verlangt sie würdige künstlerische Feiern am 1. Mai und an anderen Gedenktagen. Durch stärkere Aktualisierung des Rundfunks muß eine stärkere Berücksichtigung der sozialistischen Weltanschauung erfolgen. Alle Bestimmungen, die sich gegen die sozialistische Arbeiterpartei richten, müssen beseitigt werden.

An den Reichsanstalt, das Reichspostministerium und das Reichsfinanzministerium wurde die Forderung ein gleichlautendes Telegramm, das von der Reichsregierung einen vollständigen Abbau der Rundfunkgebühren und ihren völligen Erlaß für Erwerbsbeschwerkte verlangt.

An Stelle des mit Programmarbeiten für die Berliner Arbeiterpartei in Anspruch genommenen Geschäftsführers Seagall bestellte die Bundestagung einen als Bundesgeschäftsführer. Der bisherige Bundesvorstand wurde mit einer Ausnahme wieder gewählt.

## Vorträge für den Werktätigen im November

### Eine Programmreihe der Deutschen Belle

Eine Dichtersreihe ist am 8. November dem Gedächtnis an Clara Müller-Jahnke gewidmet, die Rednerin ist Clara Böhm-Schub, M. d. R. — Stadtrat Hermann Weiss, Berlin, spricht am 15. Nov. (19.00 bis 19.25) über das Thema „Der Gang ins Volkswirtschaftsamt“. — Am 22. Nov. wird der Entschluß von S. Peters über seine Eindrücke als deutscher Austauschführer in England berichtet (19.00—19.25). — Ministerialrat Dr. Otto von Rottenburg äußert sich in einem Zweigespräch am 29. Nov. über das Thema „Von Metallarbeiter zum Diplomingenieur (19.00—19.25)“. — Singereien sei auch auf die Veranstaltungen der Frauenjunge am 8. Nov., in der Frau Heub-Arnold ihre Vortagsreihe „Die Frau und der Beruf ihres Mannes“ (19.45—19.00) fortsetzt. — Anna Neumann spricht am 12. Nov. über das Thema: „Persönliche und berufliche Lebensgestaltung der Frau einig und leicht“ (19.45—19.00). — Am 28. Nov. findet ein Zweigespräch im Rahmen der Jungmädchensunde statt (19.00 bis 19.25) zwischen Frau Heub-Arnold und Clara Maria Schüb über das Thema „Das junge Mädchen als Staatsbürgerin“. — Eine Dichtersunde am 16. Nov. gedenkt des D. Todesjahres von Tolstoj. Der Sprecher ist Dr. Elias Surwitz (19.30—19.55). — Im Volkswirtschaftsamt der Deutschen Belle dürfen folgende Vorträge Interesse finden: Dr. Kurt Neu beleuchtet am 11. Nov. (19.30—19.55) die Frage „Das Kartellprogramm und die Gegenwart“. — Prof. Dr. Weiser behandelt am 14. Nov. (19.30—19.55) das Problem des „Kartellprogramms und Volkswirtschaft“. — Dr. Fritz Tenaler wird am 25. Nov. (19.30—19.55) auf der Frage der Arbeitsdienstpflicht Stellung nehmen. — Singereien sei auch auf die Volkswirtschaftliche Stunde von Maximilian Müller-Jahnke, der am 25. Nov. (19.30 bis 19.55) ein aktuelles politisches Problem behandeln wird. Der Landtagsabgeordnete Paul Baeder spricht am 28. Nov. (19.00 bis 19.25) über „Die deutsche und österreichische Verfassung“. — Aus der Praxis des Arbeitsrechts“ beteiligt sich ein Vortrag, den Ministerialrat Joachim am 27. Nov. (19.00—19.25) hält. — Dr. Traub gibt am 18. Nov. (18.00—18.25) einen Überblick über deutsche Zeitschriften. — In einer Vortagsreihe „Schule und Wirtschaft“ spricht am 15. Nov. (16.00—16.25) Ministerialrat Professor Richard Roldt über „Die Wertung und Schichtung der Industriearbeiterpartei“, am 22. Nov. (16.00—16.25) Senffel de Man über „Berufswahl und Lebenswelt des Industriearbeiters“. — Dr. Sulanne Liebmann befaßt

sich am 16. Nov. (11.00—11.25) mit „Erziehungsfragen bei verarmten Kindern“.

Singereien sei im Zusammenhang mit dieser Vortagsreihe bei den Hochschulfunk der Deutschen Belle, dessen Darbietungen besonders zum Abbören im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft im Gemeindefunkempfang, einen dürfte. Es sprechen: Prof. Dr. über „Philosophie der Gegenwart“ am 18. Nov. (18.30—18.55); Prof. Dr. Belpach über „Seniellsalude und Diesseitigkeit“ am 26. Nov. (18.30—18.55); Prof. Dr. Reichenbach über „Politik: Weltbild der Gegenwart“ am 12. Nov. (18.30—18.55); Prof. Dr. Sautisch über „Goethes Faust“ (Terminie Programm), und am 7., 14., 21. und 28. Nov. Prof. Dr. „Vulkanismus und Erdbeben“.

## Allerlei

Tagung des Reichsrundfunkvereins. Die diesjährige Versammlung des Reichsrundfunkvereins hat vom 13. bis 18. Oktober in Heidegaden. In ihr haben Vertreter der Rundfunkvereine von 18 Ländern sowie von 14 Telegraphenvereinigungen, Büros des Reichstelegraphenvereins und des Reichsrundfunkvereins, die wichtigsten Punkte der Tagesordnung zur Erörterung der Maßnahmen, um allen Ländern einen empfangs- und empfangsbetrieb in möglichst weitgehendem Maße zu sichern, sowie im Zusammenhang damit Vorbereitung der nächsten internationalen Konferenz der Telegraphenvereine zu machen. In Verbindung hiermit wurden die Maßnahmen zur Bekämpfung der Störungen des empfangs elektrischer Anlagen erörtert. Ferner wurden rechtliche Fragen und Fragen zum Schutze des künstlerisch-geistigen Eigentums beraten. Zur Erleichterung der Rundfunkempfangsgeräte auf Reisen ins Ausland wurde dem Vereins beauftragt, in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Stellen Vorschläge auszuarbeiten. Des weiteren wurden Fragen, wie sie sich aus dem Austausch von Programmen aus der Repertoire von Land zu Land ergeben, gestellt. Es wurde für die Zukunft ein weitgehender Programm austausch gesehen.

Deutscher Kulturrundfunk in Brasilien. Für die Südamerikanen ist eine Kultur-Rundfunk-Gesellschaft gegründet worden. Das Protokoll hat der Reichsminister Dr. Winterhagen. So hat eine deutsche Einwanderer, übernommen. Die Leitung liegt in den Händen des Herrers Bredow. Die Leitung übernimmt der frühere Leiter des Schwarz-Rundfunks Königsberg, Walter Jabel. Die Gesellschaft wird einen Sender erhalten, der den wertvollsten freigegebenen deutschen Sender, wissensfähige und allgemeinbildende Vorträge und Musikveranstaltungen übermitteln soll.

Neues vom Rundfunk. Im Einvernehmen mit der Rundfunkgesellschaft und den Deutschen Reichspost ist eine Rundfunkgesellschaft, die den Titel trägt „Ich und der Rundfunk“, ins Leben gerufen worden. Das Büchlein bringt den Rundfunkteilnehmern viel Neues und Wissenswertes und behandelt insbesondere die Fragen, die den Rundfunkteilnehmer betreffen. Die Rundfunkgesellschaft hat die Rundfunkübertragung eine Rolle spielen, eine Rolle zur Befreiung von Störungen, sowie eine Hilfe aller Rundfunk-Sender, geben dem Büchlein einen lebendigen Wert. Es ist ein Pflichtstück für den außerordentlich billigen Stückpreis von 15 Pfennigen erhältlich.

Am Grobgrundruder Mischler. Der Grobgrundruder Mischler ist fertig aufgeschaut. Die Betriebsgemeinschaften sind in allen Teilen einsehbar durchgehend. Nach Ablauf der Arbeiten wird sobald als möglich, aller Voraussicht nach am Ende des Monats mit dem Sendebetrieb begonnen werden. In der Öffentlichkeit bisher erzielten Ansehen über den Standpunkt der Betriebsgemeinschaften trifft nicht zu. Die Deutsche Rundfunkgesellschaft wird den Betrieb in Dienststellung der Senders in Verbindung mit dem Süddeutschen Rundfunk möglichst bekannt geben.

Verstärkung des Langenberger Senders. Das Reichsministerium hat den Ausbau des Senders Langenberg zu einem Rundfunksender von 75 kW angeordnet. Mit der Inbetriebnahme des verstärkten Senders ist im Herbst 1931 zu rechnen. Der Ausbau des Langenberger Senders wird durch die Umbauarbeiten unterstützt werden.

## Urlaub vom Himmel

Roman von Alfred Schrafauer  
Copyright by Verlag Carl Dunder-Berlin.

18

(Nachdruck verboten.)

„Soll ich in den drei Jahren an seiner Seite nicht einen Hauch seines Geistes überkommen haben!“ fragte sie bis ins Ansehn. „Ich fühle ihn bis ins Letzte.“ „Ja“, sie blühte den Anwalt versetzt an, „ich weiß nicht, ob Sie noch Zeit für mich haben“, brach sie ab, plötzlich erlöschten.

„Ich habe für Sie jede Zeit. Sprechen Sie weiter.“ Es währte Sekunden, bis sie sich wieder zu Worten zurückgefunden hatte. Zaghaft begann sie: „Was ist ihm das Schicksal einer Frau? Ich weiß, er liebt mich. So kann Instinkt nicht trügen. Aber ihn lockt immer nur die Ferne — die Ferne. Die unerreichten Sterne. Eine Frau — jede Frau, die er beisehen hat, ist ihm zu nah. Und dann, — lieber Freund, was kann ihm Glück und Weh einer Frau bedeuten? Er hat so vieles Sterben alter roter Sterne gesehen, er hat den grauenvollen Untergang so vieler gigantischer Welten miterlebt, ihm sind die erschütterndsten Katastrophen von unausdenklichem Ausmaß in den Tiefen des Alls eine Alltäglichkeit. Was kann ihm da das kleine Schicksal eines Weibes bedeuten?“

Sie sprach kaum hörbar, als spreche sie nur für sich. Doch hier endlich plakte der Anwalt des Anwalts gegen den Geschichtsgenossen, der sich selbstherrlich über Menschenmoral und Menschenleid hinwegsetzte.

„Am“, knurrte er. „Und er — dieser Uebermenschen? Sei in Glück, sei in Wohlbehagen, seine komischen Abenteuerlust? Wie steht es damit? Ist die so wichtig? Ist gerade nur seine Berechtigung, sein wertiges Ich auszulieben, von kosmischen Ausmaßen und allein wichtig auf diesem kümmerlichen Atom Erde?“

Marianne starrte ihn an, hielt den Kopf sonderbar schief. Sie fand keine Antwort. Nur eine Ausflucht kam ihrer begnadigten Liebe: „Astronomen leben immer nur das Fernste. Für das Nächste haben sie kein Auge.“

Der Justizrat konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. „Gegen Sie ist man wehlos, gnädige Frau. Sie sind gewappnet mit der großen Amnestie, die alles entschuldigt.“

„Ich suche zu begreifen“, erregte sie sich, nicht zu entschuldigen

Und dann, lieber Justizrat, irrt sich gerade aus seinem Tun seine Liebe zu mir?“

Der Anwalt schlug beide Hände platt auf den Tisch. „Sie überschätzen mich mit mir“, rief er heftig. „Ich habe geglaubt, längst über jede Erwartung hinaus zu sein. Jetzt aber bin ich auf ihre Erläuterung christlich gelangt.“

„Bedarf es da wirklich noch einer Erläuterung?“ fragte sie erstaunt.

„Für mich leider ja“, erklärte er mit einem bedauernd heiteren Blick in den alten klugen Augen.

„Verteilen Sie nicht“, rief sie fast unwirksam, „das er nur aus Zorngefühl gehandelt hat! Er konnte doch nicht ahnen, ich würde sie erfahren, daß er nicht gestorben ist. Das war ein — unglücklicher Zufall.“

Sie schloß tief Atem.

„Ich verstehe Sie wahrhaft nicht“, raunte der Mann und fohnte mit beiden Händen an die Stirn, als wolle er dort die Pforten zu seinem Bewusstsein aufreißen.

Jetzt lächelte Marianne, lächelte zum ersten Male seit jenem niedermähernden Augenblicke am Kirchhof zu America. Ein Lächeln des Triumphes. Dort dieser betagte welterfahrene Mann, der sich einschloß, nichts Menschliches sei ihm fremd, stand so abgrundtief unter Klaus, daß er dessen artelster Stunde in platter Stumpheit gegenüberstand. In diesem Augenblicke schien es ihm tröstend und erhebend, daß sie sich doch in Klaus und seiner hohen Menschlichkeit nicht getäuscht, daß sie ihr Leben doch nicht an einen Unmündigen verschwendet hatte.

„O“, rief sie stolz, „Klaus mußte, was er tat, Wüste es im tiefsten Innersten. Er wolle mich schonen. Er glaube in seinem untrüglichen Glauben, daß sein Tod für mich tausendmal erträglicher sein würde als das Bewußtsein, er habe mich verheiratet und freiwillich verlassen.“

Er wolle mich die Verhöhnung erproben. Er kannte mich und kannte Frauen — trotz seiner Erdenerne.“

Der Justizrat murmelte etwas Unverständliches. Doch Marianne fuhr unbeirrt fort: „Und dann — das mußte er — sein Tod war für mich ein einmaliger grauenerregender Schmerz, etwas Unabänderliches, dem ich mich irrendwie absichtlich abfinden mußte. Aber die Demütigung, verlassen worden zu sein, hat etwas ewig Qualendes, Bohrendes, etwas, das nie zur Ruhe kommt, weil es immer noch

Ihre Stimme laut, als habe sie zu viel verraten von der vermerkten Erfahrung der letzten Tage und Nächte.

Der Anwalt schwieg. Es war kein Drama, Illusionen, auch die vertieften nicht zu vertreiben. Doch der Praktiker der Mann bes

Handelns, den er nun lange genug in sich erkräftigt hatte.

„Er übertrug den Abgrund, der ihn von dieser „verheirateten“ Frau trennte, leuchtete ein wenig und fragte dann nach:

„Und was soll nun geschehen? Was hat Sie für eine Zukunft, meine liebe Frau Deter?“

„Als wäre sie heimlich überfallen, suchte Marianne sich hilflos nach dem Anwalt an. „Ich dachte, Sie würden mich verlassen“, flammte sie und fiel in sich zusammen.

„Aber liebe gnädige Frau, kein Mensch kann Ihnen so hilflos sein. Sagen Sie mir bloß, was ich für Sie tun kann.“

„Klaus muß doch erfahren, daß er die dreizehn Millionen hat!“

„Es war der eine, alles in ihr beherrschende Gedanke.“

Der Anwalt fiel in den Stuhl zurück. Die Frau übernahm ihn heute reichlich mit Ueberrohungen.

„Das ist Ihre einzige Sorge!“ rief er ärgerlich.

Sie überhörte den Vorwurf, hörte ihn vielmehr auch nicht, glühend rief sie: „Sie ahnen nicht, was dieses Vermögen bedeutet. Seine größte Schönheit ist eine eigene Sternennacht dort in America war nur gemein.“

Des Justizrats Erbitterung schwand unter einem milden Schütteln. O Frauenherzen! dachte er, o ihr getreuen, er der zur liebevollen Fürsorge erblühenden Frauenherzen, aber sagte er: „es wird nicht so ganz leicht sein, den Millionen zu finden. Haben Sie eine Ahnung, wo er sich aufhält?“

Sie legte die offene Hand über die Augen. „Ich habe über nachgedacht“, gestand sie. „Er will Leben schürzen, gewiß. Wo ist jetzt, Antana Sanuar, Leben? Im Elend.“

„Schau, Schau“, scherzte der Anwalt, „welche loslösen können Schätze!“

„Wie findet man einen Menschen, dessen Aufenthalt man kennt?“ fragte sie lächelnd, ohne seine heitere Anerkennung zu dignen. „Es muß doch Mittel und Wege geben.“

„Gibt es. Die Polizei muß doch oft —“

„Nein, nein“, wehrte sie und hob anatholl den Arm — Polizei!“

„Natürlich nicht“, beachtete er. „War doch nur ein Dieb. Die Polizei geht unter Fall gar nichts an. Man konnte das Radio verwenden — in allen Ländern, die in Frage — und dann — natürlich Privatdetektive.“